Aus dem
Gerichtsärztlichen Institut der Universität Breslau
(Direktor: Geh. Prof. Dr. Puppe.)

Die Kurpfuscherei in Breslau in den letzten 25 Jahren.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in der Medizin und Chirurgie der Hohen Medizinischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Herbert Schulze-Beer

Breslau 1929

»Quader« Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. Breslau 1
Herrenstraße 19.

Gedruckt
mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität Breslau.

1. Berichterstatter: Privatdozent Dr. Pietrusky,
2. Berichterstatter: Professor Dr. Ziemke.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

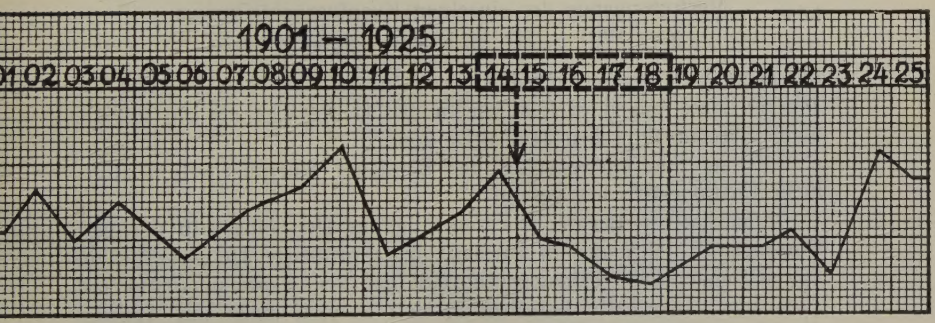
Im Jahre 1869 wurden die Strafbestimmungen für das nicht-approbierte Heilgewerbe aufgehoben.

Der preußische Ministerialerlaß in Medizinalangelegenheiten vom 28. Juli 1902 betreffend die Bekämpfung der Kurpfuscherei ordnete an, daß die Regierungspräsidenten des jeweiligen Bezirkes auf dem Polizeiverordnungswege folgendes bekanntmachten: Personen, welche ohne approbiert zu sein die Heilkunde gewerbsmäßig ausüben wollen, haben dies vor Beginn des Gewerbebetriebes dem entsprechenden Kreisarzte unter Angabe ihrer Wohnung und der erforderlichen Notizen über Personalverhältnisse anzugeben.

Damit erst erhielt man eine Uebersicht über die zur Zeit existierenden Kurpfuscher, dadurch erst wurde es möglich, die jährliche Ab- oder Zunahme zu registrieren.

Die vorliegende Tabelle läßt einen Ueberblick gewinnen über die jährlichen Neuniederlassungen in Breslau während der letzten 25 Jahre.

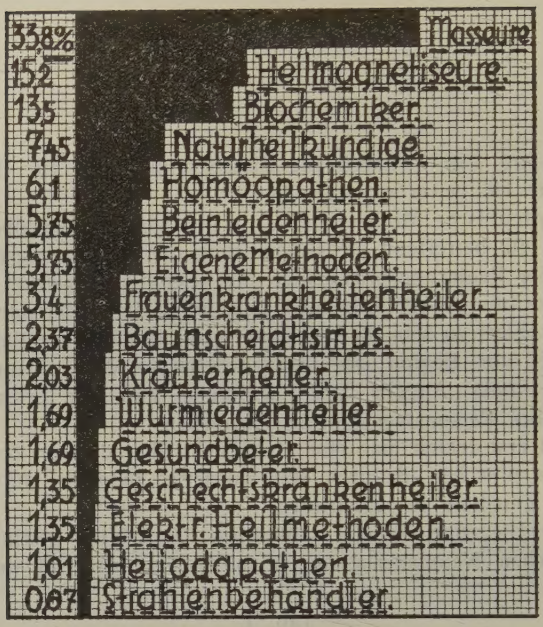
Tab. I.



Gesamtzahl: 295; Männer: 57,6%; Frauen 42,4%.
Die jährlich neu sich niederlassenden Kurpfuscher der letzten 25 Jahre.

Auf die einzelnen Schwankungen der Kurve soll später eingegangen werden. Wichtig und interessant ist für ein kurzes, statistisch-historisches Gesamtbild noch die Zahl der einzelnen Abteilungsvertreter des Kurpfuschertums innerhalb der letzten 25 Jahre.
Man sieht an erster Stelle die Masseure, an zweiter die Heilmagnetiseure und an dritter Stelle erst die Vertreter der Biochemie; dann die Naturheilkundigen, unter welchem Namen man insbesondere

Tab. II.



Vertretermenge der einzelnen Kurpfuschabteilungen von 1901—1925 in Breslau in Prozenten.

die Heiler mit Wasser und Diätkuren zu verstehen hat. Folgend die anderen Abteilungen, welche wir in der Hauptsache als die für die Stadt Breslau typischen festhalten können.

Es sei nun einiges über das Breslauer Kurpfuschertum allgemein Charakteristisches gesagt.

Zunächst die Berufe, aus denen heraus sich innerhalb der verflossenen 25 Jahre das in Breslau nichtapprobierte Heilgewerbe zusammensetzte. Den Höchstprozentsatz hat der Kaufmannsstand mit 19% inne. Innerhalb desselben handelt es sich meist um Agenten derart, daß sie besonders in der Vorkriegszeit nicht gerade den besten Leumund führten. Meist ist ihr Kaufmannsberuf nur ein Teil ihrer Gesamtlaufbahn, deren die Breslauer Kurpfuscher außerordentlich viele und mannigfaltige aufzuweisen haben. Ich nenne nur einige Beispiele, wie der sich 1907 niederlassende R. S. Kurz seine Laufbahn: Er besuchte die Vorschule bis zur Quinta eines Münchener Gymnasiums; dann lernte er das Schriftsetzerhandwerk, eröffnete einen Verlag, in welchem er Hauptverleger und Chef war, wurde, da das Geschäft nicht ging, Impresario bei einer Traumtänzerin (bei einer gewissen Madeleine, Berlin), war eine Zeitlang Agent,

um sich schließlich 1907 in Breslau als Heilmagnetiseur und Suggestivbehandler nach zwei Kursen zu je 6 Wochen in Massage, Anatomie und Physiologie bei Max L., Dresden, niederzulassen.

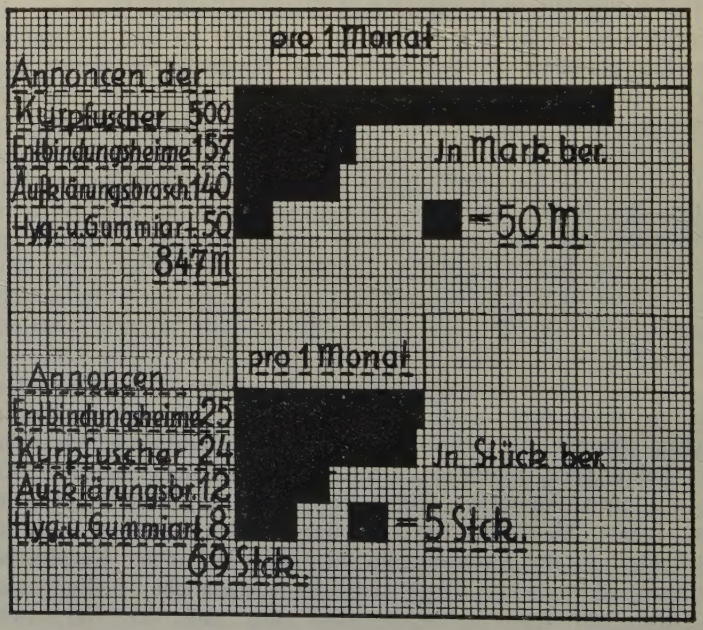
Ein Anderer, der sich früher 1901 niederließ, hatte folgende Berufe innegehabt: Agent, Verwalter, Arbeiter, Schuhmacher, Reisender. — So könnte man noch Dutzende anderer Beispiele anführen, um die Kaufmannsart zu charakterisieren, die zum Kurpfuschertum überging und den Titel „Kaufmann" als Haupttitel angab.

Den nächsthöchsten Prozentsatz mit 18% haben Personen ohne Beruf inne. Auch dies ist interessant, sowohl für das Gesamt- wie für das Breslauer Kurpfuschertum. Meist nahmen diese Heilpersonen einen Kursus von 6 bis 8 Wochen bei einem gewissen Dr. St. oder dem französischen Professor B. in Nancy oder waren ein halbes bis höchstens ein Jahr bei einem älteren Magnetiseur, Masseur oder einem anderen ihrem Wahlfach des Kurpfuschertums entsprechenden älteren Kollegen tätig. Was für diese ohne Beruf Gemeldeten gilt, trifft in der Hauptsache auf die dritte Kategorie der geschiedenen, verwitweten und zum Teil noch verheirateten Frauen ohne erlernten Beruf zu, deren Beteiligung man mit ca. 16% notieren kann. Ihre Kurpfuschabteilungswahl erstreckt sich natürlicherweise besonders auf Heilung von Frauenkrankheiten wie Weißfluß, Mensesstörungen, ferner auf Massage und Vibrationsmassage. Die nächste Gruppe mit 7,8% stellen die Badediener, Bademeister und Krankenwärter dar. Ergriffen erstere beide meist den Masseurberuf, so sind insbesondere die Krankenwärter zu Behandlern von Beinleiden, worunter meist ulcera curis zu verstehen sind, und Haut- und Geschlechtsleiden geworden. Ihre Kenntnis erhielten sie dadurch, daß sie längere Zeit in der hiesigen Universitätshautklinik unter Geh. Prof. Dr. Neißer oder bei Haut- und Geschlechtsärzten der Stadt als Gehilfen gearbeitet hatten. Es folgen dann die Hausangestellten, wie Dienstmädchen, Köchinnen usw. mit 5%, Sanitätssoldaten mit 3,5%, Friseure mit 2,4%. Der beiden letzteren Berufsarten Uebergehen zum Kurpfuschertum ist durch die Berührung mit irgendwelchen medizinischen Dingen, und den Reiz, sich selbst damit zu beschäftigen, ohne weiteres erklärlich.

Es folgen dann derart verschiedene Berufszweige, daß eine Klassifikation kaum noch möglich ist. Nur kurz sei erwähnt, daß als nächste Gruppe die Schneider, dann Volksschul- und Privatlehrer und Lehrerinnen, Drogisten, Dentisten, Kunstmaler, Studenten, Kartenlegerinnen, Apotheker, Zimmervermieterinnen, Schüler, Jongleure usw. folgen. Man kann hier mitunter bei den Einzelnen nicht die Ehrlichkeit in der Ueberzeugung von dem Heil einer Kurpfuschermethode ableugnen. Doch ist die persönliche Stellungnahme zu dem betreffenden Kurpfuschfach die, daß der Kurpfuscher sich eine Glaubenstreue an die Ehrlichkeit seiner Heilmethode auf-

oktroyiert, zu der er einfach gezwungen ist, wenn er den Beruf, den er sich meist durch Not gezwungen erwählte, ausüben will.

Welches sind nunmehr im allgemeinen, die Faktoren, mit deren Hilfe der Breslauer Kurpfuscher sein Gewerbe mitunter in einer für seinen Geldbeutel sehr dankbaren Art betreiben kann? — Darauf ist zu antworten, daß es im Ganzen die Gleichen sind, wie überall im Kurpfuschertum Deutschlands. So zunächst der Faktor der Behandlung chronischer Leiden. Der Patient, der wochen-, monate-, eventuell jahrelang mit seinem chronischen Gelenkrheumatismus, seinem Fluor albus, seiner chronischen Gonorrhoe, seinem ulcus cruris zum Arzt geht, verliert schließlich die Geduld und versucht in seiner Verzweiflung alles, so auch die Heilmethoden des Kurpfuschers, um sich Milderung zu verschaffen. Man kann sagen, daß die Unzulänglichkeit der wahren medizinischen Therapie, die doch nun einmal in Vielem nicht zu leugnen ist, den Patienten dem Kurpfuscher in die Arme treibt. Ein selbstverständlicher Faktor ist das Hilfesuchen beim Kurpfuscher inz Aborteinleitung. Ein dritter Faktor ist die dem Kurpfuscher zur Verfügung stehende Reklame, die er mit seinen angeblichen Heilerfolgen und Anpreisungen seiner Heilmittel betreiben kann. Ich habe während eines Monats und zwar vom 19. November bis 19. Dezember 1925 folgende Beobachtungen in dieser Hinsicht für Breslau aufstellen



Tab. III.

können. Es handelt sich um Annoncen in den Breslauer Neuesten Nachrichten mit einer Berechnung von nur 22 Pfg. (also dem billigsten Preis) pro einspaltige Millimeterzeile.

Es ergibt sich für die Kurpfuscher eine monatliche Ausgabe von 500.— Gmk. Dies ist nur ein relativer Wert, da die Sätze für Reklamezwecke bei den B. N. N. in Wirklichkeit bis um das 9fache höher sind; doch da einzelne Kurpfuscher und Heilmittelfabrikanten Vergünstigungsprozente als ständige Inserenten erhalten, die ich natürlich nicht in Erfahrung bringen konnte, möge die vorliegende Berechnung als eine wenigstens ungefähre Vorstellung verschaffend genügen. Interessant ist noch die Tatsache, daß die sogen.

Nährsalze	1 mm Mark	1 025
Schnupfen-Husten		781
Lungenleiden!	= 100 M.	547
Bei Stuhlverstopfg.		462
Nervosität u. Schlaflosigkeit		436
Zur Bluterneuerung		329
Bei allen Krankheiten		322
" Geschlechtsleiden		302
Hautverschönerungsmittel		271
Appetit- u. Nährmittel		248
Gegen Hautflechten		236
" Haemorrhoiden		222
Entfettungsmittel		198
Ischias u. Rheumamittel		181
Sexualität anregende Mittel		165
Pfarrer Heumanns Heilmittel		132
Bei Magen- u. Herzleiden		127
" Frostbeulen		99
" Hühneraugen		92
" Zuckerkrankheit		75
" Rückgratverkrümmung		48
" Bruchleiden		33
Kl. Annoncen wie Augenbalsam etc.		150
Heilmittelannoncenwert pro 1 Monat		648 M

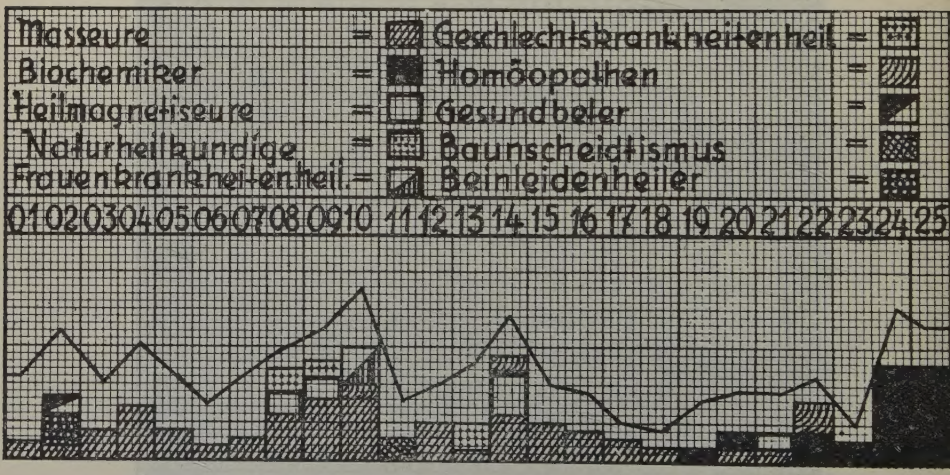
Tab. IV.

Entbindungsheime an Geldwert weit hinter den Kurpfuscherannoncen zurückbleiben, sie dagegen an Häufigkeit überragen. Der Schluß der Entbindungsheiminserenten, daß, wer geheime Entbindungsheime braucht, sie nicht selten und recht groß in der Zeitung suchen wird, sondern nach dem Entschluß, ein Entbindungsheim aufzusuchen, gleich in der nächsten Zeitungsnummer eine solche anweisende Annonce finden will, ist ein kaufmännisch sehr kluger.

Noch weitgehender sind die Ausgaben für Annoncen gewisser patentierter Heilmittel, die seitens zahlungsfähigerer Fabriken dem Publikum als unbedingt helfend vorgesetzt werden. Die folgende Tabelle ist in dem gleichen Monat beobachtet, zusammengestellt und berechnet worden, wie die beiden vorhergehenden.

An erster Stelle stehen die Nährsalze, wie Doktor Schroeder's Aufbausalz, Stuvkampsalze u. Ae.; dann, da es sich um einen Wintermonat handelt, folgen die vielen Husten- und Schnupfenmittel; ferner Mittel gegen Lungen- und Brustleiden, Stuhlverstopfung, Nervosität- und Schlaflosigkeit usw., usw. Erst an 14. Stelle stehen erstaunlicherweise Mittel gegen Ischias und Rheumatismus.. Doch ist dies ähnlich wie bei den Annoncen der Entbindungsheime zu erklären. Die Rheuma- und Ischiasmittel stehen im Geldwert geringer, dafür aber häufiger als Anpreisung in der Zeitung. Wichtig ist jedenfalls die Feststellung, daß sie vor Allem durch die moderne, fragwürdige Nährsalztherapie der Kurpfuscher verdrängt worden

Tab. V.



Aus vorliegender Tabelle ist ersichtlich, welches die Kurpfuscherabteilungen sind, die Ansteigen oder Sinken der jährlichen Meldungen bedingten.

sind. Als letzter von den wichtigsten das Kurpfuschertum stützenden Faktoren ist der Zustand anzusehen, der als Massensuggestion genügend bekannt ist. Die vorliegende Tabelle gibt bezugnehmend auf Tabelle I die Erklärungen für die Schwankungen innerhalb der Niederlassungskurve an.

Die Zacke 1902 ist durch die neueingeführte Meldepflicht bedingt, die Zacke 1904 und 1910 sind die Zeiten der Masseure. Der Höhepunkt der Meldungen im Jahre 1914, der durch die Zunahme der Heilmagnetiseure in Breslau bedingt ist, läßt das erste Mal den Schluß zu, daß hier wohl durch einige zufällige Heilerfolge in Breslau, durch Sagen von Mund zu Mund unter dem Laienpublikum die Meinung verbreitet wurde, man habe den Stein der Weisen in dem sogen. Heilmagnetismus gefunden. Die Kriegszeit 1914/18 zeigt naturgemäß ein Sinken der Kurve bis fast zur Null. Doch schon der nächste Höhepunkt 1922 läßt bei genauerem Hinsehen den Schluß zu, daß diesmal Aehnliches wie bei dem Heilmagnetiseurhöhepunkt vor sich ging. Es sind jetzt die Homöopathen, die diesen Anstieg der Kurpfuschermeldungen verursachen. Am deutlichsten ausgesprochen ist — nach kurzem durch zahlreiche Strafverhängung bedingten Niedergang im Jahre 1923 — der durch die Zunahme der Biochemiker bedingte Anstieg; doch überschreitet er nicht den vom Jahre 1910. Die Lehre der Biochemie nach Dr. med. Schüßler existiert seit über 60 Jahren. Einige griffen sie erst vor wenigen Jahren in Deutschland auf; Reklame und das schon einmal betonte von Mund zu Mund gehen, sorgten für ihre Verbreitung. Diese drei durch ursprünglich Gleiches hervorgerufenen Höhepunkte scheinen mir Beweis für den Satz zu sein: Das zeitweise Ansteigen des Kurpfuschertums ist — und das sicher nicht nur in Breslau — Modesache, bedingt durch den Begriff der Massensuggestion. Insbesondere sind ungünstige Zeitverhältnisse wie unsere Nachkriegszeit begünstigende Momente für das Ansteigen der Kurpfuscherkurve. Dies wäre das über das Breslauer Kurpfuschertum der letzten 25 Jahre im allgemeinen Festzulegende.

Im Folgenden sei nun einiges Spezielles über die einzelnen Betätigungsfelder der Breslauer Kurpfuscher gesagt: Ich richte mich dabei nach der schon einmal als Tabelle II gebrachten Aufstellung, die die Menge der einzelnen Kurpfuschfachvertreter der letzten 25 Jahre zeigt und beginne mit der Besprechung der am wenigsten vorhandenen und vorhanden gewesenen Fächer des Breslauer Kurpfuschertums.

Es ist zunächst zu den unter das nichtapprobierte Heilgewerbe zu rechnenden Strahlenbehandlern Stellung zu nehmen. Diese sind erst in neuerer Zeit gegen 1918/19 im Kurpfuschereigewerbe aufgetaucht und haben wie oben ersichtlich eine höchst unbedeutende Rolle gespielt. Sie behandeln mit Höhensonne, sind meist bei einem Arzt ausgebildet und auf eventuelle Gefahren aufmerksam gemacht,

sodaß in dieser Hinsicht dem Publikum kaum Gefahren drohen. Zudem ist letzteres bei Bestrahlungs- und Röntgentherapie doch schon heute genügend gewarnt, als daß es sich in der Krankheitsberatung allein von diesen Strahlenbehandlern abhängig machen würde.

Weit unbekannter in seinen Schädigungen für den menschlichen Körper und darum gefährlicher ist dem Laien die Wirkungsweise der sogen. Heliodapathen, deren Hauptvertreter und Führer hier in Breslau Herr Karl W. ist. Interessant ist die sogen. Heliodapathie, als sie besonders erklärt wird von dem Arzt in Pförten (N.-L.) Dr. med. Wilhelm B. Herr W., der sich im Einverständnis mit Dr. med. Wilhelm B. glaubt, äußerte darüber Folgendes:

„Leben und Gesundheit des Menschen hängen von einer den Körperzellen innewohnenden Kraft, der sogen. Lebenskraft oder Helioda ab. Helioda ist eine Strahlkraft. Ihre Strahlen können mit Instrumenten nicht nachgewiesen werden. Wahrzunehmen sind sie nur von besonders dazu veranlagten Menschen, welche sogen. Hellgefühl besitzen. Ein Hellfühler kann aus der Strahlung eines Menschen den gesundheitlichen Zustand des Köreprs bis in die feinsten Einzelheiten erkennen. Die sogen. Strahlung trägt ihm den Charakter des etwa vorhandenen Giftes entgegen, und sein Hellgefühl unterscheidet die Krankheitsstoffe ebenso sicher, wie etwa das Tastgefühl Samt und Seide oder Leinwand unterscheiden kann.

„Es handelt sich bei der Hellfühldiagnose um eine unmittelbare Wahrnehmung der Gifte, welche die Krankheit hervorrufen. *Der Hellfühler fühlt sogleich das Gift im Körper des Kranken* und kann es als *Grippe, Malaria, Typhus, Scharlach* usw. sofort erkennen. *Er fühlt und erkennt Krankheitsgifte auch dann, wenn sie noch garkeine Krankheitszeichen hervorgerufen haben.*" *Soweit* Herr W. —

Bei Nachprüfung der Diagnosenstellung des Führers der Breslauer Heliodapathen ergibt sich Folgendes: Die Diagnose erfolgt ohne persönliche vorherige Vorstellung des Patienten, d. h. es findet eine sogen. Ferndiagnose statt, zu welcher aber (und damit erfährt man den Grund für eventuell stimmende Diagnosen) von seiten des Patienten eine möglichst genaue Angabe über den bisherigen Verlauf der Erkrankung und etwaiger früherer Krankheiten, sowie *genaue Angaben der bisher von Aerzten oder* anderen angewendeten Behandlungsarten und Arzneien schriftlich an den Untersucher zu machen sind. Es folgt dann noch die das Publikum anziehende Angabe, daß der Patient ein altes Bild und ein Läppchen oder Aehnliches, welches er mindestens 4 Tage an seinem Leibe getragen hat, mit einschicken soll, weil dadurch erst die Diagnose erleichtert würde. Die Behandlung erfolgt grundsätzlich aus der Ferne; sie besteht angeblich darin, daß die strahlende Lebenskraft des Heilers auf die Lebenskraft des Kranken stärkend einwirkt; sie dauert 25 bis 30 Minuten, während welcher Zeit der Patient möglichst nur einmal

sich das zugesandte Bild des Heilers anzusehen, in sich aufzunehmen und dann in dieser Zeit an ihn zu denken hat. Wie Herr W. sein Gewerbe handhabt, ist wohl daraus ersichtlich, daß er sich (in seinem Prospekt ist der Preis pro Diagnose mit 40 Gmk., der für eine Behandlung aber nur mit 3 Gmk. festgesetzt) später einen Stempel mit den Worten: *„Diagnose nicht Bedingung!"* anschaffte, da die Menschheit 40 Mark für eine Ferndiagnose wohl doch zu hoch gehalten haben mußte und lieber gleich die Behandlung haben wollte, weil sie billiger war, als das Erkennen der Krankheit. Eine Kritik dieser Heilmethode ist wohl nicht vonnöten; nur kurz einige Erfolge, die ich genau verfolgen konnte:

1. Fall: Der Heilmagnetiseur und Psychotherapeut Robert M., Breslau, stellte an der Frau des Bäckermeisters P. die Diagnose: Maligne Struma und lehnte die Behandlung ab. Der Ehemann P. begibt sich mit einem Bild seiner Frau zu W., welcher die Malignität des Tumors glatt leugnet. (Diagnose im Haus 30 Mark plus 10 Fernbehandlungen; im Ganzen hat P. ca. 150 Mark an W. bezahlt.) Nach kurzer Zeit seiner Behandlung trat der exitus letalis der P. ein.

2. Fall: Am 21. 11. 24 begibt sich die Pauline B. zu W. in der Furcht, sie könne einen Unterleibskrebs haben. W. diagnostiziert: Es sei kein Krebs, könne aber einer werden. Er verordnet Heilbestrahlung und biochemische Salze. Beim Verlassen des Sprechzimmers äußerte die Schwester des W., ihr Bruder könne Krebse schon 20 Jahre voraussehen.

Diese beiden Fälle allein, wie auch das Vorhergesagte dürften genügen, um uns von der verbrecherischen Verantwortungslosigkeit der Heliodapathen in Breslau zu überzeugen.

Ueber die Vertreter der elektrischen Heilmethoden ist wenig zu sagen. Meist arbeiten sie mit einem leichten galvanischen Strom, durch dessen Wirksamkeit im Körper sie eine Besserung und Heilung chronischer Leiden wie Rheumatismus, Ischias u. a. erhoffen. Ihre Vertretermenge in Breslau war und ist relativ gering. Nachteiliges habe ich über sie nicht in Erfahrung bringen können; doch ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß durch Verschleppung von nicht in ihr Ressort fallenden Leiden, die sie in gleicher Weise, um sich das Geld des Patienten nicht entgehen zu lassen, behandelten, Unheil angerichtet worden ist, das nur durch die Scham der betreffenden Patienten dem Auge der Mitmenschen entging.

Größere Beachtung verdient das Gebiet der Geschlechtskrankenheiler Breslaus. Die relativ kleine Anzahl dieser Kurpfuscherkategorie erklärt sich aus der immerhin doch über größere Volksschichten verbreiteten Aufklärung über Geschlechtskrankheiten und dem daraus resultierenden Zwang für die Breslauer Geschlechtskrankenheiler, sich eine genaue Kenntnis der Diagnose und Therapie anzueignen.

Dies ist nur möglich auf dem Wege über den Arzt. Es ist bedauerlich, feststellen zu müssen, daß der in Breslau bekannteste Kurpfuscher J., Haut- und Geschlechtskrankenheiler auf diesem Wege die Niederlassung sich als solcher ermöglichte. Er war Jahre hindurch (besonders in der Kriegszeit bis 1919) bei einem Breslauer Haut- und Geschlechtskrankenspezialarzt (Dr. Sch.) 1. Hilfe während des Krieges und hat teilweise die unmittelbare Behandlung der Patienten in der Hand gehabt. So nahm er selbständig Blut zur Wassermannschen Reaktion ab und machte den Patienten selbständig die Salvarsaninjektionen. Nach seiner Niederlassung verstand er es auch, sich in den Besitz von Salvarsan zu setzen, und war somit im Stande, seine Kurpfuscherpraxis in vollem Umfange und mit Erfolg durchzuführen. Strafbare Fälle habe ich nicht über ihn in Erfahrung bringen können, wie ja bei der entsprechenden Vorbildung und Vorsicht, die er genügend Zeit und Gelegenheit hatte zu erlernen, kaum welche nachzuweisen sein werden. Selbstverständlich werden auch von seiner Seite eine Menge Kunstfehler gemacht worden sein, deren Verdeckung ihm jedoch meist gelingen dürfte.

Dies wäre die moderne Entwicklung der Breslauer Geschlechtskrankenheiler.

Der Geschlechtskrankenheiler der Vorkriegszeit: Ihr Hauptvertreter ist der ehemalige Apothekenbesitzer Karl J., mehrfach vom Kreisgericht Neisse, Landgericht Oels wegen wiederholten einfachen Diebstahls und Kuppelei, Beihilfe zur Abtreibung zu über ein Jahr Gefängnis, ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Aus seiner Praxis sind, da er nicht ähnliche Ausbildung wie Joschke genoß, Fälle bekannt, durch deren Behandlung er sich strafbar machte. So wurde durch seine Therapie die Gonorrhoe des Militäranwärters Walter R. vernachlässigt; es kam zur Entwicklung spitzer Kondylome und allen ähnlichen Folgeerscheinungen solcher Vernachlässigungen. Wie in diesem wurde es auch in anderen Fällen nachgewiesen, und entging J. seiner Aburteilung nur durch den Tod. Seine Therapie, speziell der Gonorrhoe bestand in Spülungen mit Alsol und anderen schwach wirkenden Flüssigkeiten. Ueber medikamentöse Therapie hielt er sich durch die Berliner Aerztekorrespondenz auf dem Laufenden und gab zu, daß er mittels der Kenntnisse, die er durch diese Zeitschrift erwarb, allein seine Praxis ausgeübt hätte. Die Unvollkommenheit seiner Ausbildung ließ denn auch bald ihre Folgen wirken, und erst die neueren Geschlechtskrankenheiler, wie oben besprochener J. konnten es wieder wagen, in größerem Umfange eine Praxis, ohne zu große Gefahr zu laufen, auszuüben. Die Behandlung der Geschlechtskranken durch die sogen. Naturheilkundigen wird bei Erörterung dieses Themas zu erledigen sein.

Die Vertreter der metaphysischen Heilmethode, der Gesundbeter und Christian Science, die prinzipiell auf einer Grundlage aufbauen,

erhalten für die Geschichte des Breslauer Kurpfuschertums weniger eine Bedeutung durch ihre relativ geringe Vertreterzahl als besonders durch die große Anhängerschaft im Publikum, die sie eine zeitlang in Breslau in sehr hohem Maße besaßen. Ihre Hauptblütezeit für Breslau fällt in die Jahre 1901 bis 1905. Die Berufe und Familien, denen die Vertreter der Gesundbeterei entstammen, sind meist solche höherer Bildungsstufen; so ist z. B. eine gewisse Justine M., die Tochter eines in Breslau verstorbenen Polizeirates M., die Metaphysikerin Ida V. eine Lehrerin gewesen. Im Ganzen zu sagen, ist der Metaphysiker der Stand des Kurpfuschertums, der mit tatsächlicher Ehrlichkeit von der Güte seiner Heilmethode erfüllt ist. — Die Begründerin ist eine Amerikanerin aus Boston, welche später auf Antrag ihres Sohnes aus erster Ehe unter Kuratell gestellt wurde. Ueber die Methode selbst und ihre Verbreitung in Deutschland: Das Gesundbeten hat in Berlin schon 1849 sein Wesen getrieben. In diesem Jahre trat Luise Braune auf, die Tochter eines Holzaufsehers, das sogen. „Wundermädchen in der Schifferstraße", die allen Leidenden, welche ihr ein gläubiges Vertrauen entgegenbrachten, Heilung versprach. Einige Jahre vorher hatte sie während einer schweren Krankheit im Fieberwahn „Visionen" gehabt, die ihr später die Veranlassung gaben, sich von ihrer Mission, wie sie es nannte, zu entledigen und die Menschheit durch Beten gesund zu machen. Die metaphysische Heilmethode breitete sich weiter aus, gelangte nach Breslau und hätte auch hier vielmehr Unheil anrichten können, als es geschehen ist, wäre nicht durch Veröffentlichung von Vorträgen des Bekämpfers der Gesundbeter, des sachlichen Prof. Dr. H. M. Schlimmeres verhütet worden.

Die Behandlung geht so vor sich, daß der eine Teil — ähnlich wie bei den Heliodapathen — sich durch Gebet auf die Krankheit des Patienten und diesen selbst konzentriert, während der andere Teil gläubig zur gleichen Stunde an den Gesundbeter denkt. Die Wirkung ist, wenn eine solche überhaupt vorhanden, eine rein suggestive. Bei solchen pathologischen Zuständen, bei denen es zu namhaften anatomischen Veränderungen, wie bei Tuberkulose, Krebs usw. der Organe gekommen ist, ist nicht nur jene Therapie aussichtslos, sondern durch die vertrödelte Zeit ein Verbrechen. Noch bis in die letzten Jahre hinein hat sich ein Teil dieses Kurpfuscherfaches in Breslau gehalten und wurde mir subdiskretione bekannt, daß ein hiesiger Großrestaurateur seine Tochter, da alle medizinische Therapie nichts nutzte (Phthisis pulmonum) einer Gesundbeterin überantwortete. Die Patientin kam nach kurzer Zeit ad exitum. (Medizinalrat Dr. med. Mam.) Ein weiterer Fall, wonach eine Landfrau einen Gesundbeter in Breslau aufsuchte, dessen Betrügereien aber dadurch aufgedeckt wurden, daß er z. Zt. der Gebetstunde, die dieser Patienten gewidmet war, von einem Bekannten seiner Patientin in stark alkoholischem Zustande in einer hiesigen Weinhandlung auf-

gefunden wurde. — Es sind dies die letzten Ausläufer einer ehemals aus ehrlicher Ueberzeugung von vielen Menschen zwar selbst nicht ausgeübten, aber doch gestützten Heilmethode, die damit ihre endgültige Unfähigkeit und Existenzberechtigung von selbst beweist.

Die Wurmleidenheiler Breslaus sind als eine harmlosere Abteilung des Kurpfuschertums anzusehen. Ihre Vertreter berufen sich meist auf ein von einem gewissen C. Blase angegebenes diagnostisches und therapeutisches Verfahren. Die Diagnose erlernten sie von diesem durch Besichtigung der Stuhlabgänge. Die Therapie bestand in Abführmitteln und größeren Gaben eines Patentbandwurmmittels „Filmaron", welches sie sich von einem Apotheker Thieme in Eschau, Unterfranken zuschicken ließen.

Eine andere Therapie eines Breslauer Wurmleidenheilers ist mit folgenden Rezepturen, die ich bei diesem vorfand, gegeben: (Diese Mittel erhielt im Jahre 1903 der Kurpfuscher, Spezialist für Wurmleiden Chr. von der Apotheke in Bräunsdorf, Inhaber Emil Teichmann).

Rp. Rhic. Pannae recent. pulv. 5,0 d III.

———

Rhiz. Pannae pulv. 4,0
Cort. Granat. pulv.
Fol. sennae pulv.
Kamala
Sem. arecae
Flores Koso aa 0,5
Sacharin 0,02
m. f. pulv. d. I.

———

Acid. citric. 0,3
Sacch. pulv. 4,0
Magn. ust. 0,5
Ol. citri. gtt. I.
m. f. pulv. d. I.

———

Ferner der sogen. Ascaridentee.
Hb. tanaceti.
Rad. Valerian.
Flores linae min. conc. 30,0
div. i. p. VIII.

———

oder das sogen. Ascaridenpulver.
Riz. Pannae pulv. 4,0
Cort. Aurantii. Fol. Kamala
Flores Koso 0,5 Sacharin 0,02
Radix Rhei pulv. 1,0 Tanaceti 2,0
div. i. p. XII.

———

Auf Anfrage beim pharmakologischen Institut der Universität Breslau erklärte dieses, daß, wie hier auch aus der Rezeptur ersichtlich, diese Medikamente nicht nur außerordentlich wirksam, sondern wahrscheinlich noch besser in seiner Wirkung als jene patentierten Mittel unserer modernen Chemie seien. Die Wurmleidenheiler beschränken sich nun meist auf ihr kleines Gebiet und haben damit auch sicher gute Erfolge gehabt. — Die Gefahr für den Laien liegt in ihrer Beurteilungsunfähigkeit, ob es sich bei den Patienten mit angeblichen Wurmabgängen tatsächlich nur um diese eine Krankheit und nichts anderes, wie etwa ein Rectumcarcinom handelt. Strafbare Handlungen, die ein Verfehlen in ihrem Fach bedeuten, sind nicht bekannt, und ist ein solches bei der sonstigen Einfachheit der Methode kaum anzunehmen.

Die Tee- und Kräuterheiler, unter welchen ich jetzt nicht jene Kurpfuschgattung verstehe, die nebenbei Tee und Kräuter bei Dysmenorrhoe usw. an den Patienten gibt, sondern nur solche, die lediglich fast alle Erkrankungen mit Tee und Kräutern heilen, sind in der Ausbildung einer Diagnoseart gegenüber anderen Kurpfuschern außerordentlich primitiv. Meist sind sie sich, — wenigstens was die Breslauer Kräuterheiler anbetrifft, — nicht im mindesten über die Erkrankung ihres Patienten im Klaren. Sie antworten dem Patienten auf seine Beschwerden nach einigen ausschmückenden Phrasen damit, daß sie ein in der Nähe der Beschwerdeangabe gelegenes Organ für krank erklären und verordnen ihren Tee oder ihr Kraut, wobei irgendwelche Kochschwierigkeiten, so z. B. mehrfaches Aufkochen, im Dunkeln trocknen lassen, dann erst den zweiten oder dritten Aufguß nehmen, die Hauptrolle spielen. Welcher Unsinn so an den Laien unter höchstem Verdienst verkauft wird, ist ersichtlich aus dem Präparat, das der Breslauer Kräuterheiler Hermann L. mit Titulaturen wie „Unerreicht, einzigartig in seiner Wirkung" usw. auch durch die Zeitung ankündigte und vertrieb. Es handelt sich um ein patentiertes Präparat „Botano", welches bei Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Nierenleiden, Wassersucht, Blasenleiden usw. als Heilmittel empfohlen wird. Auch hier zunächst die Spekulation auf verzweifelte Menschen mit chronischen, meist irreparablen Leiden. In Wirklichkeit ist „Botano" nichts weiter als Phaseolus vulgaris (die gewöhnlichen Speisebohnenhülsen) unter

Beimengung irgendwelcher Korrigentien patentiert hergestellt. Geschmückt ist die Reklame nur mit den nötigen Schreiben entsprechender Aerzte. Es ist hier vielleicht der Ort, einmal kurz auf die Entstehungsgeschichte solcher ärztlicher Begleitschreiben, die Kurpfuschermitteln als Reklame dienen sollen, einzugehen. So ist z. B. besagtes „Botano", dem eine Wirkung als Diuretikum nicht ganz abzusprechen ist, zunächst mit dem glänzenden Begleitschreiben eines Dr. Stein aus Berlin und eines Dr. Schreck aus Bühlen bei Dresden versehen. Herr Dr. Stein war zur Vernehmung in dieser Angelegenheitt nie zu erreichen. Herrn Dr. Schrecks Stimmung für „Botano" ist offenbar nicht einwandfrei, da er die Wirkung des Botano-Tees erst noch weiter, wie er angibt, ausprobieren müsse. Was sonst noch ärztlicherseits mitgeteilt wird, bezieht sich nicht auf „Botano", sondern auf die Bohnenhülsen. So steht bei den Begleitschreiben z. B. „der berühmte Arzt von Waldheim sagt (A. Bl. 41) . . . . die Fruchthülsen von Phaseolus vulgaris . . . wurden bei Wassersucht usw. . . . als gut wirkendes Diuretikum empfohlen." Solches und Aehnliches folgt, was nicht das geringste mit der „einzigartigen Heilwirkung" des „Botano" zu tun hat, für dessen Heilkraft unbewußt mitunter hervorragende Autoren herangezogen werden und deren Namen das Laienpublikum, ohne weitere Kritik des von ihnen Gesagten, blenden. Ueber die Kräuterheilmethode kann kann man daher zusammenfassend sagen: Die Heilwirkung ist gering, die klarliegenden Gefahren, in die sich der Patient begibt, ungeheure.

Während im Westen Deutschlands der Baunscheidtismus eine große Anhänger- und Vertreterschaft fand, ist Breslau von ihm verschont geblieben. Es sind nur wenige Kurpfuscher in Breslau, die die für damals neue Methode mitmachten. Insbesondere ist auch der Patientenkreis der Baunscheidtisten ein kleiner geblieben. Daß jedoch auch heute noch seine, wenn auch nur wenigen Vertreter der Menschheit Unheil bringen, ist ersichtlich aus einem Fall mit ärztlich unbehandelter, von den Baunscheidtisten behandelter, bereits tertiäre Erscheinungen zeigender Lues, der im Wintersemester 1925/1926 der hiesigen Universitätshautklinik eingeliefert wurde. —

Eine weit größere Bedeutung für Breslau haben die Heiler meist Heilerinnen von Frauenkrankheiten, speziell Mensesstörungen gewonnen. Wie überall in Deutschland, so hat auch in Breslau der Verkauf der bekannten Menstruationstees, Büstenmittel, Fußbadekräuter, Spülpulver, Spül- und Mutterspritzen, Occlusivstiftpessars stattgefunden. Verdeckt wurde der Verkauf nach außen durch den angeblichen von kosmetischen Mitteln, Damenbinden u. ä. weniger Belastendem. — Die Behandlung von Frauenkrankheiten wurde unter besonderer Betonung des größten Stillschweigens und Vertrauens seitens des Untersuchers versprochen. Meist handelt es sich hier um Gonorrhoebehandlung und Aborteinleitungen.

Eine der gefährlichsten Vertreterinnen dieser Art des Kurpfuschertums für Breslau ist eine gewisse Frau Sch., die im Jahre 1908 ihr Unwesen in Breslau trieb. Neben Verkauf obiger Mittel, Behandlung mit Spülungen usw. hielt sie auch Vorträge über Frauenkrankheiten, in denen die unwissenschaftlichsten Dinge von ihr ausgesprochen wurden, wie etwa eine Abrasio durch den Arzt hätte meist einen Gehirn- oder Rückenmarkstumor zur Folge; die Nieren bestände aus Kohlenwasserstoff mit phosphorsaurem Ammoniak u. ä. Irrsinn mehr.

Eine andere Hauptvertreterin dieser Frauenkrankheitenheiler ist die in den Jahren 1902 und 1903 vom Publikum sehr begehrte Olga B. Wie weitgehend das Arbeitsfeld dieser Frauen damals ging, ist ersichtlich aus dem Gutachten des Geh. Sanitätsrats Prof. Dr. Jakobi, anläßlich einer Klage beim Amtsgericht Breslau. Höchste Bildungskreise, wie Frauen von Regierungs- und Landräten sind von der obengenannten Olga B. behandelt worden. Diese Frauenkrankheitenheiler hat der Arzt das Recht mit unter die übelsten und verantwortungslosesten Vertreter des Breslauer Kurpfuschertums zu rechnen.

Von den Vertretern eigener Methoden ist allgemein zu sagen, daß sie zu ihrer Heilart durch eigene Forschung, wie sie es nennen, gekommen sind. Meist haben sie dabei durch irgend einen bekannten Arzt einen Anstoß zu näherer Ergründung irgend einer ihnen unklaren Tatsachen erhalten und sind dann aus Mangel an gründlicher allgemein wissenschaftlicher Ausbildung zu Trugschlüssen gekommen, deren Verwertung der Menschheit zum Unheil gereichte. Dies sind die ehrlich von ihrer Heilmethode Ueberzeugten. Ein anderer Teil benutzte die gelegentliche Kenntnisnahme irgend einer medizinisch diagnostisch oder therapeutischen Methode, um damit seine Heilpraxis zu eröffnen, sich der Nichtigkeit seines Könnens und nur auf das Geld der Mitmenschen spekulierend völlig bewußt.

Für die ersteren, die in Breslau lange Zeit im Mittelpunkt des Interesses des Kurpfuschertums standen, zwei Beispiele.

Das Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt, das amtliche Organ des königl. Polizeipräsidiums erließ mit dem Datum vom 1. Juli 1908 in Nr. 53, 56. Jahrgang eine Warnung, die uns genau über die Verhältnisse des Falles orientiert:

In Nr. 154 der Badischen Presse ist unter der Ueberschrift: „Eine verkannte Krankheit" eine Annonce erschienen, in der der emeritierte Lehrer Karl Drescher, Breslau 8, Marthastraße 20 die verschiedensten Krankheiten durch Beseitigung ihrer Ursachen zu heilen verspricht." Es heißt dann weiter: „Wie damals (1903) stellte er auch heute noch (1908) die wunderliche Behauptung auf, daß die meisten Krankheiten, auch Lungenschwindsucht und Gehirnschlag, regelmäßig von einem Schnupfen kommen. Demgemäß

behandelt er in der Regel die Kranken, die sich an ihn wenden, an einem chronischen Nasenkatarrh, mögen sie einen solchen haben oder nicht. Während er aber früher nur den chronischen Nasenkatarrh und seine Folgen behandelte, ist er neuerdings auch dazu übergegangen, Brand- und sonstige Wunden, Blutvergiftungen, Vergiftungen mit Leichengift und Fieber aller Art auf die absonderlichste Weise zu heilen; z. B. Blutvergiftung durch Auflegen von Sauerrampfblättern, Fieber durch Einspritzen des Urins in den After." Es folgt die Warnung an das Publikum und Unterschrift des Ortsgesundheitsrates. Eine andere ähnlich eigenartige Methode ist die der Fräulein Marie R., deren Kurpfuscherzeit in das Jahr 1901 bis 1903 fiel.

Marie R. war die Schwester eines Arztes und hatte diesem wohl längere Zeit als sogen. Sprechstundenhilfe gedient. Sie beschäftigte sich insbesondere mit der Pflanzenphysiologie und stellte folgende Leitsätze auf:

1. In den Aschenbestandteilen der Arzneipflanzen befinden sich alle 10 Stoffe, aus denen sich alles organische Leben aufbaut; nämlich Kalk, Magnesia, Schwefel, Phosphor, Fluor, Kali, Natron, Chlor, Kieselsäure und Eisen.
2. Von diesen 10 sind 8 lichtempfindlich, sogen. Lichtträger oder Luminiscensstoffe; 2 davon gelten als gute Leiter für Elektrizität (die Molekule der Lichtträger haben die Eigenschaft durch Sonnenlichtwellen in Erregung zu kommen, Lichtwellen zu absorbieren und diese, je nach der Eigenart in Minuten, Stunden, Tagen bis Wochen als Luminiscenslicht wieder abzugeben.)

Marie R. erklärt diese Luminiscensstoffe als die Träger schmerzstillender Eigenschaften von Pflanzensäften. Diese glaubt sie in ihrem patentierten Verfahren konzentriert zu haben.

Eine Prüfung dieser Sätze und ihrer weitgehenden weiteren Auseinandersetzungen läßt einen unübersehbaren Wirrwarr von Halbwissen und Halbbildung der grundlegendsten naturwissenschaftlichen Dinge erkennen. Mit Hilfe von einer Assistentin und zwei Helfern kurierte sie nun alle schmerzbereitenden Krankheiten, gänzlich dabei außer Acht lassend, daß ihre Therapie nie eine das Grundleiden beseitigende, sondern stets nur eine rein symptomatische sein mußte. Sie verkaufte in Fläschchen sogen. „grüne und blaue Elektrizität"; wurde wegen Vergehens gegen die kaiserlichen Verordnungen vom 27. 1. 1890 und 22. 10. 1901 vor Gericht geladen, das Verfahren aber wegen Verjährung eingestellt. Zugleich erklärte der medizinische Sachverständige Prof. Dr. Leßer, daß er an eine heilwirkende Kraft der in Rede stehenden Stoffe nicht glaube, wohl aber annehme, daß die Angeklagte Marie R. diese Stoffe in gutem Glauben an eine Heilkraft derselben zur Anwendung gebracht hätte.

Soweit über die ehrlich überzeugten Vertreter eigener Heilmethoden Breslaus.

Ueber die direkt als Schwindlerin entlarvte Auguste Z., Schmiedemeisterswitwe, die eine Kombination von Urinbeschauerin (natürlich nicht mikroskopisch) und Kräutertherapeutin darstellt, berichtet die Gerichtszeitungsabteilung des B. G. A. vom 24. September 1904 (17. Jahrgang Nr. 265) Folgendes:

Kräftige Kuren.

Unter vorstehendem Titel berichteten wir im August d. J. über eine Gerichtsverhandlung gegen die Schmiedemeisterswitwe Auguste Z., geb. F. wegen fahrlässiger Körperverletzung. Die Frau betreibt seit vielen Jahren das Heilgewerbe. Sie behauptet, dafür eine von ihrem Vater ererbte Begabung zu besitzen und die Heilkraft vieler Kräuter zu kennen. Ihren Patienten gegenüber pflegte sie zu betonen, daß die Kräuter zur Verstärkung ihrer Heilwirkung bei Mondwechsel gepflückt werden müssen. Nach ihrer Behauptung ist sie imstande, *jede Krankheit* aus der bloßen, — nicht etwa mikroskopischen — Beschauung des Urins des Kranken zu erkennen. In einem Falle soll sie sogar auf diese Weise bei einer in anderen Umständen befindlichen Frau erkannt haben, daß dieselbe eine Mißgeburt zur Welt bringen werde, was nachher auch wirklich eingetroffen sei. Auf anderweitige Untersuchung des kranken Körpers läßt sie sich garnicht ein. Sie führt alle Krankheiten auf *„Dreck im Blute"* zurück und behauptet, alle heilen zu können.

Wie es mit ihrem medizinischen Wissen bestellt ist, illustriert ein in der Hauptverhandlung von ihr geleisteter Ausspruch. Sie erklärte dort bei der Erörterung eines Krankheitsfalles, die sogen. Mitesser, welche bekanntlich durch Entzündung der Talgdrüsen im Gesicht entstehen können, seien lebende Wesen „Maden", die als Parasiten im menschlichen Fleisch leben; man nenne sie in der medizinischen Sprache auch „Skropheln". Ihre Behandlung ist — abgesehen von der Anwendung einer stark reizend wirkenden Salbe, wahrscheinlich Krotonsalbe, — ihrer Theorie gemäß immer auf Reinigung des Blutes abzielend. Die Patienten bekommen von ihr zwei Literflaschen mit sehr übelschmeckenden Flüssigkeiten für den bescheidenen Preis von Mk. 15.—. Davon müssen sie abwechselnd täglich ein Weinglas voll einnehmen. Die eine soll nach ihrer Angabe blutreinigend, die andere blutstärkend wirken. Nach der im hiesigen städtischen Gesundheitsamte vorgenommenen chemischen Analyse enthält die erstere außer Wasser und dem Extract verschiedener unschuldiger Heilkräuter, die als Hausmittel längst bekannt sind, eine übermäßig starke Beimischung von Bittersalz; die andere besteht gleichfalls aus einer Abkochung derartiger Teekräuter und etwas Alkohol. Mit dieser Heilmethode will die Z. die glänzendsten Erfolge erzielt haben, und in der Tat schwur eine Reihe von ihr gela-

dener Zeugen, welche teilweise sogar den gebildeten Ständen angehören, auf ihre ärztliche Kunst. Mitunter aber scheint sie doch auch damit Malheur zu haben. So ist sie einmal wegen fahrlässiger Tötung mit 6 Monaten Gefängnis bestraft, weil eine von ihr behandelte krebskranke Person gestorben war, während sie nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen bei rechtzeitiger Zuziehung eines Arztes, welche die Z. nämlich verhindert hatte, noch lange hätte leben können. Jetzt war die Heilkundige wegen fahrlässiger Körperverletzung in drei Fällen angeklagt. Ein Schlosser, der wegen Herzleidens vom Militär entlassen worden war, und dessen beide Schwestern, die an Mitessern litten, waren von ihr mit den erwähnten beiden Getränken, die Schwestern außerdem äußerlich mit einer aus saurer Milch und Weizenmehl bestehenden Salbe behandelt worden. Allen Dreien war die Kur schlecht bekommen, und sie hatten sie vor ihrer Beendigung abgebrochen. Die medicinischen Sachverständigen verhielten sich jenen Fällen gegenüber, in denen die Angeklagte tatsächlich Erfolge erzielt haben wollte, sehr skeptisch und meinten, daß da schwerlich von einem Verdienst der Angeklagten, sondern wahrscheinlich von einer Selbsthilfe der Natur gesprochen werden könnte. Aus dem Beschauen des Urins eine Diagnose zu stellen, sei nur bei wenigen Krankheiten — Zuckerkrankheit und Gallenleiden möglich. In den zur Anklage stehenden Fällen sei die von der Angeklagten angewandte Heilmethode völlig unzweckdienlich und als ein ärztlicher Kunstfehler zu bezeichnen gewesen. Das Gericht erkannte, nachdem die Urteilsverkündigung zweimal ausgesetzt gewesen war, auf Freisprechung und zwar lediglich aus dem subjektiven Grunde, weil die Angeklagte im Hinblick auf frühere Erfolge sich wohl nicht bewußt gewesen sei, daß ihre Mittel ein Uebelbefinden bei den Patienten zur Folge haben könnten. Eine Körperverletzung habe sie in allen drei Fällen veranlaßt, sie habe auch fahrlässig gehandelt; die Fahrlässigkeit sei ihr aber aus dem angegebenen Grunde nicht als Schuld zuzurechnen. Der Vorsitzende betonte jedoch bei der Publikation des Urteils ausdrücklich, daß die Freisprechung keineswegs eine Billigung ihres Heilverfahrens bedeute. Dieses sei vielmehr als grober Schwindel zu bezeichnen: die Angeklagte spiegle ihren Patienten medizinisches Wissen vor, während sie in Wahrheit gänzlich unwissend sei, und es sei durchaus nicht gesagt, daß das Gericht bei etwaigen neuen Anklagen gegen sie wieder zur Freisprechung gelangen müsse." —

Ueber die Beinleidenheiler ist allgemein zu sagen, daß ihr Stand sich zumeist aus Krankenwärtern rekrutiert, die in chirurgischen und Hautkliniken die Behandlung mit den differenten Verbänden erlernt haben, da diesen Wärtern ja so oft die Verbandsanlegung bei ulcus cruris speziell überlassen wird. Ihre Behandlungsweise beschränkt sich meist darauf und auch diagnostisch steht den Beinleidenheilern keine besondere Schwierigkeit entgegen, da sie derartige

ulcera cruris oft genug gesehen hatten. Ihr Prozentsatz unter den Breslauer Kurpfuschern ist schon ein recht hoher. Welches Elend durch sie verbreitet wird, zeigt ein in der Gerichtszeitungsabteilung des B. G. A. vom 11. Januar 1903 in Nr. 11 veröffentlichter Fall des Beinleidenheilers Max W. „Der Handelsmann A. Sch. laborierte seit längerer Zeit an einer Krampfader am linken Unterschenkel, die sich gegen Ende des Jahres 1901 durch eine lästige Geschwulst besonders bemerklich machte. Statt nun einen Arzt zu Rate zu ziehen, der ihm den gänzlich ungefährlichen Schaden in kurzer Zeit beseitigt hätte, wandte er sich auf Anraten mehrerer Frauen aus seinem Bekanntenkreise an den „Spezialisten" M. W., der in mehreren Tageszeitungen beständig durch marktschreierische Inserate ankündigte, daß er „Beinleiden aller Art, schmerzlos ohne Operation und ohne Berufsstörung heile und auf Wunsch sogar Garantie leiste." W. behandelte die Geschwulst mit Waschungen und Salben und legte einen Verband an, den er alle fünf Tage erneuerte. Die Geschwulst wurde aber nicht besser; schon zu Anfang des Januar empfand der Patient starke Schmerzen, die kranke Stelle zeigte sich eitrig, und es trat Fieber ein. Davon merkte der „Spezialist" jedoch nichts, sondern drückte nur den Eiter aus und fuhr mit den Verbänden in der bisherigen Weise fort. Am 12. Januar konnte Sch. schon das Bett nicht mehr verlassen; W. besuchte ihn deshalb in seiner Wohnung, fand aber noch immer keine Veranlassung etwas Anderes zu tun, und legte nur einen neuen Verband an. In der darauf folgenden Nacht stieg das Fieber so hoch, daß die Frau des Kranken in ihrer Angst endlich einen Arzt holte. Dieser schüttelte gleich bedenklich den Kopf, weil er auf den ersten Blick sah, daß das Uebel gänzlich verpfuscht war. Es war eine schon jetzt deutlich erkennbare Blutvergiftung eingetreten, die das Leben des Patienten stark gefährdet erscheinen ließ, und in der nächsten Zeit bildeten sich an dem Beine mehrere hartneckige Abscesse, deren Eiterkanäle die ganze Muskulatur vom Oberschenkel bis zum Fußknöchel durchsetzen. Es wurde noch die Zuziehung eines Spezialarztes notwendig, und erst im April konnte der Kranke sein Lager verlassen. Die Lebensgefahr war zwar beseitigt; ganz hergestellt ist er aber noch nicht, und es steht noch nicht fest, ob er nicht einen dauernden Schaden behalten wird. Dem Kurpfuscher hatte er für jede Konsultation 3 Mark geben müssen; mehr würde ein junger Arzt auch nicht verlangt haben. Der Arzt, der ihm das Leben gerettet, das die Ignoranz des Kurpfuschers aufs Spiel gesetzt hatte, erstattete nun Anzeige über den Fall und stellte gleichzeitig wegen der Inserate W.'s Strafantrag wegen unlauterem Wettbewerbs, worauf die Staatsanwaltschaft gegen W. Klage erhob. Vor der zweiten Strafkammer, wo der „Spezialist für Beinleiden aller Art" sich jetzt zu verantworten hatte, wurde festgestellt, daß er von Haus aus ein Barbier war, der eine zeitlang einem

Spezialarzt in Stettin als Heilgehilfe gedient und dabei ganz mechanisch die Behandlung von Krampfadern erlernt hatte, sonst aber nicht die geringsten medizinischen Kenntnisse besaß. Das Gericht erachtete ihn der fahrlässigen Körperverletzung für schuldig, weil er, als das Uebel sich über seinen beschränkten medizinischen Gesichtskreis hinaus verschlimmerte, die Zuziehung eines Arztes verabsäumt und dadurch die Herbeiführung der Blutvergiftung verschuldet hatte. Seine Strafe wurde auf Mk. 300.— bemessen und ihm außerdem die Zahlung einer Buße von Mk. 2 500.— an den Geschädigten auferlegt. Weiterhin wurde er wegen unlauteren Wettbewerbs zu noch Mk. 300.— Geldstrafe verurteilt, und die Publikation des Urteils in den hiesigen Tagesblättern angeordnet."

Die Aburteilung dieses Beinleidenheilers hatte zur Folge, daß diese Art des Kurpfuschertums, welche speziell 1901 bis 1903 in hoher Blüte stand, sehr zurückging. Seine Vertreterschaft finden wir heute noch in dem Beinheiler Hans R., dessen Arbeitsweise vom Vater erlernt, jedoch so vorsichtig ist, daß ihm kaum eine strafbare Handlung in seinem Handwerk nachzuweisen ist. Ein weiterer Vertreter der Beinleidenheiler hat sich erst kürzlich im Jahre 1925 innerhalb des Stadtbezirks (Kreisarztbezirks) I niedergelassen; sein früherer Beruf ist Arbeiter. Seine Methode, die Menschen von ihren Beinleiden zu heilen, geschieht mit Pferdespeck.

Aehnlich kurios ist die Methode einer Frau Sch. aus dem Kreisarztbezirk I, die durch Auflegen einer sogen. grünen Vermächtnissalbe (Fließpapier mit daraufgestrichener grün gefärbter Harzlösung) die Menschheit von ihren Leiden befreien wollte. Jedes Wort einer Kritik hierzu ist überflüssig.

Die Heilmethode der von Kurpfuschern ausgeübten Homöopathie ist eine sich relativ gleichmäßig über eine längere Reihe von Jahren erstreckende, bis jetzt noch bestehende Kurpfuschabteilung. Wie überall in Deutschland fand sie auch in Breslau ihre Vertreter und Anhänger. Besonderen Aufschwung erhielt die Homöopathie 1913/14 und in dem Jahre 1922 in Breslau. Die Methode ist auch hier die gleiche. Besondere Gefahren in der unmittelbaren Therapie dieser Kurpfuscherart sind durch die unwirksamen Mittel nicht für den Patienten gegeben; jedoch wird auch hier, wie in fast allen anderen Heilgewerbsarten das Wort „zu spät" in der Diagnose carcinomatöser, tuberkulöser oder ähnlicher Prozesse eine furchtbare Rolle spielen. Welcher Auswurf des Menschtums sich hier in Breslau damit sein Geld erwarb, ist ersichtlich aus den Akten eines der bekanntesten Homöopathen seiner Zeit, des ehemaligen Dentisten B., gemeldet 1913 im Kreisarztbezirk II, der 6 Jahre Zuchthaus abgesessen hatte, ehe er sich seinem Heilgewerbe zuwandte. Es ist nicht anzunehmen, daß eine Heilkunde, die mit einem Mittel 55

Krankheiten heilen will, die sich in einem Gegensatz befinden, wie: Schlechte Träume, Knochenbrüche und schlechte Geburtswehen, daß diese Heilkunde für einen ernsthaften denkenden Menschen einen Wert haben kann.

In Breslau weit mehr hervortretend als die Homöopathen sind die Naturheilkundigen. Naturheilkundiger ist ein Kollektivbegriff für viele der Kurpfuscher, die nicht recht wußten, wo sie mit ihrer Heilmethode unterkriechen sollten, und habe ich einen Teil von ihnen wohl schon hier und da in die anderen Kurpfuschfächer eingereiht, in die sie nach ihrer tatsächlich durchgeführten Heilmethode gehörten. Genauer versteht der Hauptteil der Breslauer Naturheilkundigen unter ihrer Methode die Verabscheuung medikamentöser Therapie und arbeitet therapeutisch unter dem Motto: „Zurück zur Natur", d. h. für sie zum kleineren Teil, mit Massage, zum größeren mit Packungen, kalten oder heißen Umschlägen, Abreibungen, Bädern usw. und der Verordnung von Diätkuren. Ihr Höhepunkt liegt abgesehen davon, daß wir sie über die 25 Jahre verstreut in Breslau antreffen, in den Jahren 1912 und 1913. Die Gefahr, der ein Patient sich bei Konsultationen und Behandlungen aussetzt, ist überall die gleiche. Eine besondere ist jedoch noch darin vorhanden, daß die Naturheilkundigen ihre Methoden besonders auf Geschlechtskranke, für die sie ja durch ihre angepriesene Schmerzlosigkeit und absolute Sicherheit in der Behandlung den Hauptanziehungspunkt bilden, ausdehnen.

Ein Besitzer eines Breslauer Naturheilinstituts, der besonders einen heftigen Kampf mit Wort und Schrift gegen Geh. Prof. Dr. Neißer, gegen die Anwendung reizender Mittel bei Gonorrhoe und Quecksilber bei Syphilis geführt hat, gibt für die Behandlung einer akuten Gonorrhoe folgende Therapie an: „Vegetarische Diät, Ruhe, Heißwasserkompressen oder Umschläge, um das Glied täglich dreimal, davon jedesmal wenigstens 10 Umschläge hintereinander im Wechsel von 5 zu 5 Minuten; nachts Kreuzpackung und 2 mal täglich ein Sitzbad, kühl. — Morgens und abends je eine Tasse Spezialkräutertee Nr. 1. Jeden Tag vor dem Sitzbad ein Volldampfbad oder ein Wannenbad von ca. 26—28° R. mit Zusatz von See- oder Aachener Salz. — Täglich drei bis 4 Eßlöffel voll Mohn- oder Olivenöl; dadurch Mildermachen des Harns mit daraus resultierendem weniger schmerzhaften Urinieren." Vor Argentumlösungen oder ähnlichen Präparaten warnt dieser Naturheiler, da sie „ziemlich sicher" zu Strikturen der Harnröhre führen. Da bekanntlich die akute Gonorrhoe von allein ausheilen kann, so sind Heilerfolge bei vernünftigem Verhalten eines Menschen auch ohne diese Methode sicher zu erzielen, eine Heilung bestimmt aber nicht so zu beschleunigen und Verschlimmerungen zu verhüten, wie es dank unserer modernen medizinischen Behandlungsweise doch in den weitaus meisten Fällen möglich ist. Die chronische Gonorrhoe zu behandeln, empfiehlt er dann doch mit leicht desinfizierenden Mitteln, um

die Harnröhre eiterfrei zu halten. Doch ist dies für chronische Gonorrhoe neben der bei akuter Gonorrhoe angegebenen Therapie alles. Dem Arzt sind die großen Gefahren der chronischen Gonorrhoe und ihrer Komplikationen bekannt und muß ihm die Art Therapie einer chronischen Gonorrhoe als völliges Nonsens erscheinen.

Die Therapie der Syphilis von demselben Breslauer Naturheilkundigen angegeben.

„Gegen die Hauterscheinungen vor allem Dampf- und Wannenbäder. Morgens und Abends je eine Tasse Spezial-Kräutertee Nr. 2, täglich eine kühle Douche mit nachfolgender Ganzabreibung. Zwei bis dreimal wöchentlich ein heißes Wannenbad (so heiß wie erträglich) oder Kastendampfbad mit anschließender Ganzpackung, in der man ca. 50 Minuten lang nachschwitzt. Jede Salbe, insbesondere jede Hg.-Schmierkur ist zu verwerfen, da man damit den natürlichen Austrittsweg für das Gift durch die Haut versperrt.

Breite Kondylome sind mit täglichen Sitzbädern von 26° R. mit etwas Alaunzusatz, Bepuderung mit Reispuder oder auch mit nassen Packungen zu behandeln. Die Schleimhauterscheinungen im Munde sind mit den von ihm verordneten Kräutergurgelwasser zu behandeln.

Allgemeine Therapie bei Lues:

Vegetarische Diät, beschränkte Flüssigkeitsaufnahme, den Speisen ein Zusatz von physiologischen Nährsalzen."

Der Lues und ihren verheerenden Folgeerscheinungen dürfte kaum durch den Wahnsinn dieser Therapie Einhalt geboten werden.

„Die im Blute und in den Geweben vertretenen unorganischen Stoffe genügen zur Heilung aller Krankheiten, welche überhaupt heilbar sind."

Das ist der bekannte Lehrsatz der Biochemie, auf welchem ihr Begründer, der Dr. med. Schüßler seine Methode der abgekürzten Therapie aufbaut.

„Wem Gott und die Natur die Fähigkeit zum Heilen gegeben hat, dem darf sie die Polizei nicht nehmen." —

Der obige und letzterer Satz vom Reichskanzler von Bismarck, der sein Wort kaum in der Absicht, daß es Kurpfuschervereinen als Leitmotiv diene, geprägt hat, sind die ständigen Aufschriften, der in Breslau im eigenen Verlage erscheinenden Zeitschrift der Biochemie-Gemeinschaft Dr. med. Schüßler" E. V."

Und damit ist das entscheidende Wort gefallen, das den Arzt diese Abteilung des Kurpfuschertums als besonders gefährlich erscheinen lassen muß. Die Zeitung, die Vereinsbildung, die Organisation. Treffen die eingangs erwähnten das Kurpfuschertum

stützenden Faktoren, wie besonders Reklame, Nachkriegszeit, Massensuggestion für alle Kurpfuschfächer gleichmäßig, für die Biochemie in erhöhtem Maße zu, — so ist die Organisation in der Biochemie das eine, — das Umhängen eines wissenschaftlichen, nicht wie sonst eines geheimnisvollen Mäntelchens — das andere Neue.

Dafür, daß die Biochemiker in Breslau von den üblichen Faktoren, insbesondere der Reklame für die Verbreitung ihrer Praxis ausgiebig Gebrauch machen, gibt folgende Tabelle ein übersichtliches Bild.

Zeitung: B. N. N. Beobachtet vom 19. 11. bis 19. 12. 25.
pro Monat Annoncen:

Biochemiker	13 Stück
Geschlechtskrankenheiler	6 Stück
Heilmagnetiseure	3 Stück
Homöopathen	2 Stück

24 Stück im Werte von 500 Mark.

Daß Arbeitslosigkeit, Beamtenabbau und alle anderen übelen Folgeerscheinungen, der Nachkriegs- und Inflationszeit, wie auch die durch den Geldmangel dem Laien zu teuer erscheinende Konsultation des Arztes, das Wachen der Anhängermenge der biochemischen Lehre bewirkten, liegt auf der Hand. Diese Momente geschickt durch Schaffung einer straffen Organisation in Breslau gründlich ausgenützt zu haben, ist das traurige Verdienst der Breslauer Führer der biochemischen Bewegung. Das Endergebnis waren drei gut organisierte Vereine in Breslau mit insgesamt 28 000 Mitgliedern.

Aufstellung vom Oktober 1925 in „Biochemiegemeinschaft Dr. med. Schüßler E. V., Wochenzeitung der Nr. 40:

	Mitglieder:
Biochemiegemeinschaft „Dr. med. Schüßler" E. V. Vorsitzender: Steuerinspek. i. R. Dierig.	16 000
Biochemischer Verein Volkswohl, Breslau Vorsitzender: ehem. Zahntechniker Fink.	7 000
Biochemischer Verein Breslau Vorsitzender: Maschinger.	5 000
Mitglieder Summa:	28 000

Das Leben in den Vereinen ist so gestaltet, daß regelmäßige Zusammenkünfte stattfinden, die diagnostisch-therapeutischen Zwecken dienen, — in denen mittels angeblich durch die biochemischen Salze bedingten Heilerfolgen die Werbetrommel gerührt wird, — daß ferner Stiftungs- und Gründungsfeste gefeiert werden, an deren letztem

z. B. auch Auszeichnungen für hervorragende Arbeit verliehen wurden. (So erhielt z. B. Herr Dierig als Auszeichnung für seine Werbetätigkeit ein grün-weißes Banner.)

Kurz das Ganze ist auf eine, dem Deutschen sehr sympatische engste Zusammenarbeit in Vereinsform abgestimmt und in dieser Art der leidenden Menschheit zu einer außerordentlichen Gefahr geworden.

Eine besondere Beachtung verdienen die in Breslau von diesen Vereinen herausgegebenen Zeitschriften, unter denen die der stärksten biochemischen Vereinigung Breslaus angehörige Wochenzeitung der Biochemiegemeinschaft „Dr. med. Schüßler" E. V. den hervorragendsten Rang einnimmt.

„Der Kampf gegen die Offensive der Schulmedizin." — „Das wahre Gesicht des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten," u. ä. sind die Titel der Hauptartikel dieser Zeitung. — Es ist eine Hetzpropaganda gegen deutsches Arzttum darin enthalten, die jeder Beschreibung spottet. — Dann folgt meist irgend ein sogen. wissenschaftlicher Artikel, und man kann sagen, daß wohl die Beschreibung pathologischer Zustände durch einen biochemischen Arzt, aus der meist nur ein solcher wissenschaftlicher Artikel besteht, nicht falsch ist und dem Arzt durchaus verständlich erscheint, deren Vorstellungsmöglichkeit aber, soll sie der Wahrheit entsprechen, mir für den Laien trotz aller volkstümlichen Redeweise unmöglich erscheint; doch gibt sich anscheinend der biochemische Laie in dem bescheidenen Bewußtsein, auf eine offenstehende Frage eine Antwort erhalten zu haben, damit zufrieden, sei auch eine gänzlich irrtümliche Vorstellung der Erfolg. Es erscheint mir nicht denkbar, daß das Publikum eine wahre Vorstellung vom Krebs erhält, wenn dieser in einem Satz in einem Artikel über Geschwülste kurz so definiert wird: (Nr. 40, Seite 318 der Wochenzeitung der Biochemiegemeinschaft „Dr. med. Schüßler" E. V.) Karzinome Geschwülste aus Oberhautgewebe, bösartiger Natur, unter dem Namen Krebse bekannt. —

Tragen die Artikel nicht den eben geschilderten Charakter, so werden allgemeine Dinge erörtert, die von dem Vorsitzenden oder Nichtärzten unter den biochemischen Anhängern verfaßt sind; wie etwa: „Der Schnupfen und seine Bekämpfung". „Die Beseitigung des Fußschweißes", „Der Schlaf" u. a. Angegeben sind natürlich immer ein oder zwei Salze, mitunter vier bis fünf, die in ihrer Verdünnung (bekanntlich 1 : 1 Million oder 1 : 1 Billion) bestimmt keinen Einfluß auf den Organismus haben; ferner besteht in dieser Zeitung regelmäßig eine Rubrik für Heilerfolge. Kurz ein Beispiel: Nr. 40 der Wochenzeitung der Biochemiegemeinschaft „Dr. med. Schüßler" E. V. S. 319, Jahrgang 1925:

Gesichtsrose.

„Eine fünfzigjährige Korpulente bekam plötzlich Gesichtsrose in schwerer Form. Das Gesicht war zur Unförmlichkeit angeschwollen. Da die Geschwulst sich nicht hart, sondern weich anfühlte, kam nach Dr. med. Schüßler Natrium sulfuricum in Betracht, das auch gewissenhaft alle Viertelstunden gegeben wurde. Gegen das Fieber wurde Ferrum phosphoricum gegeben. Nach der Beseitigung des Fiebers wurde nur noch Natrium sulfuricum und zwar nur noch alle Stunden gegeben. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Nach knapp einer Woche war die Krankheit vollständig behoben." Die Heilerfolge, die so publiziert werden, sind durchweg Erkrankungen, bei denen sich die Natur selbst hilft, oder bei denen kurz vor Einsetzen der biochemischen Behandlung eine solche ärztlicherseits stattgefunden hatte, deren Heilwirkung sich erst nach einiger Zeit auswirkte, die dann natürlich der biochemischen Heilmethode zu Gute geschrieben wurde.

Die Selbsthilfe wie in vorliegendem Fall wird stets von den Biochemikern in Unkenntnis dieser Tatsache auf die Heilkraft der biochemischen Salze zurückgeführt.

Neuerdings gehen die Breslauer Biochemiker dazu über, auch Tierheilkunde mit ihrer Methode zu betreiben. Beispiel: Nr. 41 der B.-G. „Dr. med. Schüßler" vom 8. Oktober 1925 unter Rubrik Tierheilkunde.

Brandige Euterentzündung bei Schafen.

„Die Krankheit hat die Eigentümlichkeit rasch in Brand überzugehen. Sie verlangt also schnelle Hilfe." Es folgt Beschreibung der Krankheit. „Das einzige Mittel, das Heilung bringen kann, ist Kalium phosphoricum." —

Im Speziellen ist über die Breslauer Biochemiker zu sagen: Sie entstammen oft achtbaren Berufen, — setzen sich nicht nur, wie in anderen Kurpfuschfächern, aus verunglückten Existenzen zusammen. So ist z. B. der Biochemiker Dierig Steuerinspektor gewesen, und ist man durchaus berechtigt, anzunehmen, daß dieser in der psychologischen Begutachtung seiner Patienten dank seiner Lebenserfahrung (er befindet sich bereits im Ruhestande,) insbesondere aber, dank seines ehemaligen Berufes, manches einem jungen Arzt voraushaben mag. Das dürfte aber auch Alles und mehr seinem Geldbeutel, als wie der Gesundheit seiner Patienten nützlich sein. Besonders angenommen der Biochemiker haben sich bedauerlicherweise mehrere Doktoren der Philosophie, ferner einige praktische Aerzte in Breslau. Der Grund hierfür ist wohl weniger in der Ueberzeugung von der guten Sache der Biochemie, als vielmehr in wirtschaftlichen Fragen zu suchen. Welche Ungeheuerlichkeiten durch

Kunstfehler mittels der Augendiagnose von den Breslauer Biochemikern, die Nichtärzte sind, begangen werden, zeigt kurz folgender Fall:

Med. Rat Dr. med. Ma.

Zu einem der hervorragendsten Mitglieder der Breslauer Biochemiker, dem Vorsitzenden des biochemischen Vereins „Volkswohl", zu Herrn Fink, Breslau kam ein Patient der wegen schlechten Aussehens auf Drängen seiner Frau und in deren Gegenwart sich von Herrn Fink untersuchen lassen sollte. Dies geschah, und Herr Fink stellte ein Lungen- und Herzleiden fest. Danach verordnete er seine Salze. Kurze Zeit darauf kam der Patient ohne seine Frau wieder, und klärte selbst Herrn Fink über sein tatsächliches Leiden auf. Der Patient hatte z. Zt. der kurz vorhergegangenen Gravidität seiner Frau durch außerehelichen Geschlechtsverkehr eine Gonorrhoe akquiriert, die er sich vor seiner Frau zu gestehen geniert hatte. Er stellte Herrn Fink bezüglich der Augenfehldiagnose zur Rede, worauf ihm dieser antwortete: „Das Nichterkennen der Gonorrhoe sei nicht seine Schuld, denn mittels des Augenspiegels sei er nur in der Lage beiderseits der Mittellinie des Körpers gelegene Krankheiten zu diagnostizieren."

Die naive Antwort des Biochemikers Fink ist Beweis seiner und seiner Heilmethode Unfähigkeit genug.

Man könnte noch eine Unmenge ähnlicher Beispiele anführen, die in der Oeffentlichkeit genug bekannt, uns die Unfähigkeit der biochemischen Heilmethode zeigen. Doch sei noch kurz Einiges über die Vereinsmitglieder der biochemischen Verbände in Breslau gesagt: Häufig habe ich bei dem Breslauer Publikum, welches sich der Lehre der Biochemie anschloß, die Beobachtung machen können, daß man unter ihnen bedauerlicherweise auch die Namen gebildeter Kreise findet. Die Möglichkeit des materialistisch zu erklärenden Interesses für die Biochemie war auszuschließen. Die Erklärung dafür ergibt sich bei näherer Beobachtung. Männer, die z. B. Academiker sind, wird man selten der biochemischen Heilmethode angehörig finden. Meist sind es Frauen von Akademikern, die in ihrem Leben selten oder nie eine hervortretende Rolle gespielt haben. An mehreren Fällen habe ich diese Beobachtung nachweisen können. Lernen solche Frauen nun irgendwie einen Biochemiker kennen, so wird ihnen, — höchst ehrfurchtsvoll behandelt — ein Vortrag in Aussicht, — ihre Person in die Mitte der Situation gestellt; sie werden von den Biochemikern überall mit hinzugezogen, die Einfachheit der biochemischen Lehre gibt diesen Frauen bald die Möglichkeit, mit medizinischen Ausdrücken zu jonglieren, sie erhalten irgend ein Pöstchen im Biochemischen Verein und fühlen sich Mittelpunkt. Der Endzweck für die Biochemiker: Geschickte Titulaturausnutzung, der Studienrat, Professor- oder Doktortitel ihres

Mannes ist als im Mitgliederverzeichnis stehend erreicht. — Dabei handelt es sich meist um Frauen, deren Bildung in hohem Maße in der Weiterentwicklung irgendwie gehindert wurde.

Welche Riesengefahren die Biochemie für das Publikum in sich birgt, ist ersichtlich daraus, daß die Unwirksamkeit der Biochemischen Therapie verbunden mit dem Glauben an ihre Heilkraft ein Hinausschieben und Verderben bringende Verzögerung im Aufsuchen des Arztes bedeutet.

Ueber ein weiteres Anwachsen, das auffällig wäre, von Biochemieheilkundigen ist noch nichts bekannt, gleichfalls scheint auch der Andrang zu den Biochemischen Vereinen nachgelassen zu haben, und befinden wir uns damit anscheinend im Abklingen und Erlahmen dieser Kurpfuscherheilmethode, — deren Nachwirkungen allerdings durch die vorhandenen straffen Organisationen für Breslau noch längere Zeit bestehen dürften.

Die Heilmagnetiseure, unter welchem Wort ich all die sogen. Psyochtherapeuten, Magnetapathen u. ä. zusammenfassen möchte, bilden in der Geschichte des Breslauer Kurpfuschertums eine über die letzten 25 Jahre ziemlich gleichmäßig verbreitete Kurpfuschabteilung. Höhepunkte bestehen in den Jahren 1908, 09 und 14. Ihre Beteiligung am Breslauer Kurpfuschertum ist mit 15,2% festzulegen. Die Heilmagnetiseure sind in einem Verband organisiert, — der Vereinigung Deutscher Magnetopathen. Diese Vereinigung ist 1890 in Wiesbaden begründet. Dort befindet sich auch eine sogen. „wissenschaftliche Fachschule für Heilmagnetiseure", in der diese ihre Ausbildung erhalten. Von weiteren Ausbildungsschulen benützten die Breslauer Heilmagnetiseure insbesondere die Vorlesungen des Prof. Bernheim in Nancy. —

Allgemein ist über die Heilmagnetiseure weiter zu sagen, daß der Nachweis ihrer durch ihre Methode der Menschheit zugefügten Schäden außerordentlich schwierig ist. Die Heilung, d. h. die Schmerzstillung beruht auf einer rein suggestiven, — und darauf manche „ihrer Erfolge" für den Laien.

Die Sprechzimmereinrichtung besteht meist aus einigen schwachen galvanischen Batterien, einigen Elektroden usw. Ferner einigen reichlich mit Metalldraht belegten Holzscheiben an der Wand, mit deren Hilfe durch Auflegen auf die mit Kleidern bedeckten Körperteile, der Heilmagnetiseur aus den Angaben der Kranken den Sitz des Leidens erkennen will; z. B. Nierenleiden, veraltete Geschlechtsleiden u. ä. In Ergänzung dieses Instrumentariums ist dann meist noch ein Stethoskop, ein Untersuchungsspiegel für die Vagina, einige Pinzetten usw. vorhanden. Die Heilmagnetiseure gebrauchen, um ihre Stellung in ihrer Heilweise den Kranken, sich und anderen zu erklären, meist Begriffe, wie „ausstrahlende und übertragbare

Nervenkraft", wodurch der Patient gesund würde. Die moderne Therapie der Medizin behauptet, daß Heilerfolge unter Zuhilfenahme von Suggestion und Hypnose bei genau indizierten Krankheiten durchaus vorhanden sein können; doch ist diesen meist in unlauterer Absicht, nur aus finanzieller Spekulation arbeitenden Brelauer Heilmagnetiseuren, deren Indikationsstellung zur Suggestivbehandlung aus Unkenntnis und Geschäftsinteresse bei jeder Krankheit vorhanden ist, dieses nicht zuzutrauen. Im ganzen ist über ihre Schädlichkeit in Breslau nachweisbares Material, wie zu erwarten stand, nur wenig vorhanden, und doch ist es selbstverständlich, daß auch durch sie Leiden, die zur Heilung durch den Arzt geführt werden könnten, verschleppt und verschlimmert werden.

Den höchsten Prozentsatz mit 33,8% nehmen unter den Brelauer Kurpfuschfachabteilungen die Masseure ein. Es ist falsch, der Annahme zu sein, diese Kurpfuschabteilung sei eigentlich gar keine Kurpfuscherei, da doch ein Teil im Sinne des Arztes und eventuell in seinem Auftrage arbeitet. Dieser Teil beträgt innerhalb der Breslauer Masseure nicht mehr als 2 bis 3%. Die Breslauer Masseure stellen die Abtreiber dar. Die Geldstrafen innerhalb der letzten 25 Jahre ergeben den relativen Wert von

Geldstrafen 1000 Mk. für alle Kurpfuscher; 100 Mk. für die Masseure. Gefängnisstrafen 5 Jahre für alle Kurpfuscher; 20 Jahre für die Masseure. Zuchthausstrafen 1 Jahr für alle Kurpfuscher; 7 Jahre für die Masseure.

Die Zuchthaus- und Gefängnisstrafen der Masseure sind fast nur auf Vergehen gegen § 218 zurückzuführen.

Die Form, in der die Verbrechen geschehen, ist fast stets die gleiche. Dafür, daß seitens der Masseure auch heute noch so gearbeitet wird, ein Beispiel aus dem Wintersemester 25/26 aus der Infektionsbaracke der hiesigen Universitäts-Frauenklinik:

Bei einer ca. im 4. Schwangerschaftsmonat stehenden Patientin war zwecks Aborteinleitung am 25. 1. 26 durch eine Masseuse mittels sogen. Mutterspritze in den Uterus eingegangen worden, und eine Seifenspiritusspülung gemacht worden. Am 28. 1. traten Blutungen auf, am 31. 1. setzte Fieber mit Schüttelfrost ein, die Patientin kollabierte. Diagnose: Septischer Abort. Die sofortige vorgenommene Abortausräumung seitens des Arztes bewahrte die Patientin vor dem Tode.

In dieser selten anders modifizierten Weise arbeitet der Breslauer Masseur schon seit Jahrzehnten und ist damit das Hauptsächlichste seiner verbrecherischen Tätigkeit gesagt.

Am Schluß meiner Ausführungen sei noch Einiges über dem Kampf der Medizin gegen das Kurpfuschertum gesagt. Vorliegendes hat nur die deletären Wirkungen des Kurpfuschertums innerhalb der Stadt Breslau gezeigt.

Von dieser einen mittleren Großstadt ausgehend ist der Schluß zulässig, welch ungeheures Verbrechen an der Volksgesundheit erst in größeren Städten Mittel- und Westdeutschlands verübt wird und weiterhin an dem Volkswohl ganz Deutschlands. Das Zunichtemachen dieser zerstörenden Kräfte kann nur durch das Gesetz geschehen. Das sogen. Salvarsangesetz im neuen Strafgesetzbuchentwurf ist die Abhilfe vieler bedauerlicher Mißstände in der Erhaltung unserer Volkgesundheit, da dadurch das Hauptpatientenkontigent der Kurpfuscher, nämlich die Geschlechtskranken dem deletären Wirkungskreis dieser entzogen wird, falls sie sich nicht strafbar machen wollen. Das sicherste, durchgreifendste Mittel wäre die Aufhebung des Nichtapprobierten Heilgewerbes überhaupt; doch ist dies noch nicht zu erwarten, und darf der deutsche Arzt, wenn es ihm auch manchmal als ein Kampf gegen Windmühlenflügel erscheint, nicht resignieren und muß den Kampf gegen die Schädlinge deutscher Volksgesundheit unentwegt mit Wort und Schrift weiter führen, wenn er sich nicht dem Vorwurf des den Leiden der Menschheit gleichgültig Gegenüberstehenden aussetzen will. Dieser Kampf wird ohne durch das Gesetz bedingte Stillegung des Kurpfuschertums nie endigen, denn: Wenig begreift das Volk das Große, das ist das Schaffende, aber Sinn hat es für alle Aufführer und Schauspieler, das sind ihm die Herren der Stunde. (Fr. Nietsche).

LITERATURVERZEICHNIS.

1. Kurpfuschereiakten der Jahre 1901—1925 der Kreisarztbezirke Breslau Stadt I; II; III.
2. Zeitungsnummern der B. N. N. vom 19. XI.—19. XII. 1925.
3. Prospekt des Heliodapathen Karl Welkisch, Breslau.
4. Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt Nr. 53, 56. Jahrgang vom 1. Juli 1908.
5. Breslauer General-Anzeiger Nr. 265, 17. Jahrgang vom 24. September 1904.
6. Breslauer General-Anzeiger Nr. 11, 16. Jahrgang vom 11. Januar 1903.
7. Geheime Leiden und deren naturgemäße Behandlung nach Bubenik.
8. Wochenzeitung der Biochemiegemeinschaft „Dr. med. Schüßler" E. V. Nr. 40, vom 1. Oktober 1925 S. 314, 318, 319.

LEBENSLAUF.

Ich, Herbert Schulze, bin am 19. 8. 01 in Grünberg, Schlesien als Sohn des Bau- und Zimmermeisters Friedrich Wilhelm Schulze und seiner Ehefrau Alma geb. Betensted geboren. — Ich bin evangelischer Konfession und preußischer Staatsangehöriger. —

Von 1910 bis 1921 besuchte ich die Gymnasien in Gnadenfrei, Reichenbach und Freiburg (Schlesien) und bestand an letzterem Gymnasium im Mai 1921 die Reifeprüfung. —

Ich studierte in Breslau Medizin und bestand am 8. März 1927 das ärztliche Staatsexamen. — Mein praktisches Jahr brachte ich an der chirurgischen Abteilung des Landeskrankenhauses Homburg (Saar) und der inneren Abteilung des Marienhospitals Essen-Altenessen zu und erhielt meine Approbation als Arzt am 1. April 1928. Seitdem bin ich an der inneren Abteilung des Marienhospitals Essen-Altenessen, — als Schiffsarzt der Hamburg-Amerika- und Ozeanlinie tätig gewesen; ab 5. 6. 1929 als etatsm. Assistenzarzt an der chirurg.-pynäkologischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Bunzlau.

Herbert Schulze-Beer.